

**Erklärungen zum Evangelium vom
23. Sonntag im Jahreskreis
(Matthäus 18, 15 - 20)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Mit dem heutigen Evangelium machen wir einen größeren Sprung. Letzte Woche haben wir das Ende des 16. Kapitels des Matthäus-Evangeliums gehört. Heute setzen wir mitten im 18. Kapitel fort und befinden uns mitten in der vierten großen Rede Jesu. Die erste Rede: das war die Bergpredigt, die zweite: das war die Aussendungsrede, die dritte: die Gleichnis-Rede und die vierte Rede, das ist die sogenannte Gemeinderede. Angefangen hat es damit, dass die Jünger zu Jesus gekommen sind und gefragt haben, wer der Größte im Himmelreich sei. Die Jünger sind ja alle noch geprägt von einem Konkurrenzdenken sehr irdischer Art. Jesus muss ihnen nun zeigen, dass im Himmelreich ganz andere Kriterien gelten. Wir hören den Text:

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

15 Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht! Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen.

16 Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei mit dir, damit die ganze Sache durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werde.

17 Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde! Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.

18 Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein.

19 Weiter sage ich euch: Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.

20 Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Aus dem, was wir jetzt gehört haben, geht deutlich hervor, dass es in dieser Rede um die Regeln geht, die innerhalb der Gemeinschaft der Jünger gelten. Also deshalb heißt es ja die Gemeinderede. Wir haben gehört, wie es anfängt: *„Wenn dein Bruder gegen dich sündigt,...“* Also es geht hier nicht um irgendeinen Fremden, sondern es geht um Vorkommnisse innerhalb der Gemeinschaft der Jünger. *„Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht!“* Hier haben wir ein erstes wichtiges Prinzip: Liebe macht den Anfang. Wenn du verletzt worden bist von deinem Bruder, von der Schwester, dann warte nicht schmollend, bis der andere kommt und um Vergebung bittet. Vielleicht ist sich der gar nicht bewusst, dass er dich verletzt hat. Vielleicht ist er sich gar nicht bewusst, was da geschehen ist, sondern du geh und mach den Anfang. Wo diese Haltung regiert, wo diese Liebe, die den Anfang macht da ist, ist immer schon die Vergebungsbereitschaft vorausgesetzt.

Das ist auch das Prinzip des Vaters, der immer schon vergeben hat und die Vergebung den Menschen anbietet. Sie muss allerdings angenommen werden. Aber am Anfang steht die Bereitschaft zu vergeben, steht die Bereitschaft das Erbarmen weiterzuschicken. Der Liebende ist initiativ, er sucht den, der verloren ist. Im Abschnitt zuvor - im Matthäus-Evangelium - war die Rede von dem Hirten, der 99 Schafe zurücklässt, um das eine zu suchen, das verlorenen gegangen ist. Also das ist ein wesentliches Prinzip, das innerhalb der Gemeinschaft der Jünger zu gelten hat. Weise ihn unter vier Augen zurecht! - so die deutsche Übersetzung.

Der erste Schritt ist, den anderen unter vier Augen, nur zu zweit, auf das aufmerksam zu machen, was geschehen ist. Das Wort, das hier mit „ermahnen“, mit „zurechtweisen“ übersetzt ist, meint so viel wie auch „aufmerksam machen“, aber auch „überzeugen“, überzeugen davon, dass das, was geschehen ist, verletzend war. Es ist der Versuch, den Bruder oder die Schwester wieder zu gewinnen. Wenn der andere hinhört, wenn er bereit ist drauf einzusteigen, dann ist der Bruder zurückgewonnen. Es ist ein wichtiges Prinzip innerhalb der

Gemeinschaft der Jünger nicht zuzulassen, dass sich Mauern zwischen den Jüngern aufbauen. Das ist auch schon in der Bergpredigt zu hören gewesen, wo ja auch über die Versöhnung gesprochen wurde: *„Wenn du deine Opfertgabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder,...“* (Matthäus 5, 23-24) Also: Versöhnung zuerst, dann Gottesdienst, dann Gebet.

Wenn dieser erste Schritt nicht zum Ziel führt, dann soll man ein oder zwei andere mitnehmen, in der deutschen Übersetzung heißt es: *„...durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen wird die Sache entschieden...“* Wörtlich steht eigentlich, dass die Sache durch zwei oder drei „stabilisiert“ wird. Also es soll wieder die Beziehung stabilisiert werden, es soll korrigiert werden und dazu braucht es unter Umständen auch Hilfe von außen. Es ist ja heute nicht ungewöhnlich, dass wenn zwei im Konflikt nicht mehr weiterkommen, Hilfe von außen geholt wird, damit sie in der Konfliktbewältigung beistehen. Das sind Menschen, die Frieden stiften sollen. Also wenn hier von den Zeugen die Rede ist, dann ist das nicht so gemeint wie die Zeugen vor Gericht, sondern Menschen, die helfen können, dass der Friede wieder einkehrt und Versöhnung geschehen kann.

Erst wenn diese beiden Schritte nicht zum Ziel geführt haben, dann soll der Fall vor die ganze Gemeinde gebracht werden: vor die Ecclesia, so wie es hier steht, also vor die Kirche. Die Wunde darf nicht unterschwellig schwären, sie darf nicht unterschwellig eitern, im entscheidenden Fall sollen alle mithelfen, dass Versöhnung geschehen kann.

Erst dann, wenn auch das nichts fruchtet, wenn auch das zu nichts führt, dann heißt es: *„...sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.“* Was bedeutet das nun? Das bedeutet nicht, dass der Bruder, der gesündigt hat, aus der Liebe ausgeschlossen wird, denn Jesus hat auch den Heiden und den Zöllnern seine Liebe entgegengebracht. Er sagt ausdrücklich auch zu den Jüngern: *„Liebt eure Feinde!“* Aber wenn jemand sich so verhärtet hat in seiner Haltung, kann es sein, dass die Liebe eine Einbahnstraße wird. Die Liebe zu den Heiden, zu den Zöllnern, zu den Sündern, die noch nicht bereit sind umzukehren, ist eine Einbahnstraße. Aber die Liebe muss immer gegeben werden, damit – vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt – schließlich doch die Umkehr möglich wird und die Beziehung erneuert wird.

Es fällt aber auf, dass wenn der Fall vor die ganze Gemeinde gebracht wird und für den Fall, dass dies nichts fruchtet, es dann heißt: *„Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde! Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.“* Also nicht für die ganze Gemeinde, sondern es fällt jetzt zurück auf diese Beziehung zwischen den beiden, die jetzt wund ist. Der Verletzte soll nicht aufhören zu lieben, aber momentan ist es schwer die Beziehung von beiden Seiten aufrecht zu erhalten. Das bedeutet aber nicht, dass die ganze Gemeinde sich in diesen Konflikt in gleicher Weise hineinziehen lassen soll. Die Gemeinde soll ja im Weiteren auch mithelfen, dass schließlich doch eine Versöhnung möglich und die Gemeinschaft wieder ganz und gar geheilt wird. Das ist entscheidend für die Gemeinschaft der Jünger, dass schließlich die Liebe Gottes über alles siegt.

So wird nun der Abschnitt des Evangeliums, der Abschnitt der Gemeinderede fortgesetzt: *„Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein.“* Also diese Worte, die zuvor im 16. Kapitel dem Petrus gesagt werden, werden jetzt der ganzen Gemeinde gesagt. In diesem Zusammenhang ist deutlich, dass es hier ganz wesentlich um die Vergebung geht. Wenn die Vergebung nicht gegeben wird, ist sie wie gebunden. Dann geschieht sie aber auch vom Himmel her nicht. Wenn die Vergebung, die Gott ja schenkt, nicht weitergegeben wird, dann kann sie auch vom Himmel her nicht kommen, nicht nachfließen. **Die Liebe Gottes wird nur in dem Maße wirksam, in dem die Jünger sie lösen, loslösen und weiterschicken.** Dann ist es wie ein Fluss, der vom Himmel her kommt und hineinfließt in die Gemeinschaft der Jünger. Also es ist ganz entscheidend, dass die Jünger einstimmen, einwilligen, in diese Haltung des Vaters. Es ist ganz ähnlich auch zu hören im Johannes-Evangelium, wo es am Ostermorgen heißt: Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie

vergeben, wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten. Also an dem Tun der Jünger wir es liegen, ob die Vergebung, ob das Erbarmen Gottes in der Gemeinschaft wirksam wird oder ob es blockiert wird.

Es ist ganz entscheidend, dass die Jünger diesen Weg der Liebe gehen. Wir haben es gehört - im Matthäus-Evangelium - dass Jesus wünscht, dass seine Jünger vollkommen werden, wie der himmlische Vater vollkommen ist. (vgl. Matthäus 5, 48) Lukas übersetzt dieses Wort der Vollkommenheit mit dem Begriff der Barmherzigkeit: *„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“* (Lukas 6,36) Also darin werden die Jünger Gott ähnlich, dass sie diese Barmherzigkeit im Kern der Gemeinschaft wirksam werden lassen. Nur so kann die Liebe Gottes, auch für andere, erfahrbar werden. Denn es heißt dann nun im Weiteren, das sind die abschließenden Verheißungen: *„Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.“* Hier geht es nicht in erster Linie um eine Gebetsschule, das beharrliche Gebet, das war schon an anderer Stelle zu hören. Bedenken wir, was Jesus in der Bergpredigt gesagt hat: Man muss den Vater nicht eigens bitten, man muss ihn nicht informieren, was man braucht, denn der Vater im Himmel weiß schon, bevor man bittet, was der Mensch braucht. Allerdings erst dort, wo die Jünger einmütig beten - und wörtlich steht hier: in Symphonie, also im Zusammenklang beten - dort können sie die Gaben des Vaters wirklich erhalten, denn dort sind sie offen, diese Liebe zu empfangen, die Gott immer schenken möchte.

Zum Abschluss hören wir: *„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“* Eine wunderbare Verheißung und dieses Wort spielt zunächst einmal auf eine rabbinische Rede an, wo es heißt: Wo zwei oder drei gemeinsam das Gesetz studieren, da ist die Herrlichkeit der Thora mitten unter ihnen. Jetzt aber wird das Gesetz ersetzt durch eine Person, durch die Beziehung zum lebendigen Gott. Zugleich wird hier etwas angesprochen, das für das ganze Matthäus-Evangelium wichtig ist, ja das ein Grundthema anspricht. Das Grundthema ist, dass Jesus der *Immanuel* ist: *Gott mit uns*. Schon ganz am Anfang heißt es, dass der Sohn, den Maria empfangen wird, der *Immanuel* sein wird, also der *Gott mit uns*.

Ganz am Ende des Evangeliums hören wir, wie Jesus sagt: Siehe, ich bin bei euch, alle Tage bis zur Erfüllung der Zeit. Jesus ist der Gott mit uns und hier nun wird gezeigt, in welcher besonderen Weise das verwirklicht wird. *„...wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“* Dort wo die Jünger sind, dort müssen sie den Weg des Erbarmens gehen, den Weg der Versöhnung, denn nur so ist diese Einheit möglich. Dort wo dies geschieht, werden die Mauern niedergerissen, dort geschieht diese Einheit, dort ist es möglich, dass zwei oder drei im Namen Jesu versammelt sind und seine Gegenwart spürbar wird. Immer wird es der kleinen Gemeinschaft gesagt, es wird nie über die Masse gesagt, sondern immer über diese kleine Gemeinde der Jünger, wo die Beziehungen wahrhaftig werden und auch gelebt werden können, weil die Liebe die vergibt, alle Konflikte bewältigen kann und schließlich siegt diese Liebe Jesu. Sie soll ausstrahlen zu den Vielen hin.